

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giftgas gegen Dissidente

Hat in der Sowjetunion der chemische Krieg gegen Dissidente begonnen?

In Kiew besprühten am 19. April unidentifizierte Leute die Tür zur Wohnung von zwei Aktivisten der oppositionellen Bewegung mit einem unbekannten Stoff aus einer Aerosoldose. In der Wohnung wohnten acht Personen. Bei allen zeigten sich dann Vergiftungssymptome: Uebelkeit und Kopfschmerzen.

Dabei hatten die Sprayer ihr Werk erst angefangen, denn man überraschte sie dabei. Sie sagten, sie seien von der Hausverwaltung und hatten es plötzlich eilig.

Dann rief man die Polizei. Aber diese weigerte sich, ein Protokoll aufzunehmen. Sie sei nicht zuständig, denn die Besprühung sei von Leuten des Sanitätsdienstes vorgenommen worden. ■

FACETTEN zum Alltag drüben

Im Moskauer GUM (Staatlichen Warenhaus) wurden einmal englische Persianerpelze zu 7000 Rubel in den Verkauf geworfen. Sogleich bildete sich eine gewaltige Käuferschlange, und alle Pelze (etwa 50) waren augenblicklich aufgekauft, das heisst es befanden sich im GUM zu dem Zeitpunkt genügend Leute mit einer solchen Summe in der Tasche — immerhin mehr als ein Durchschnittsbürger in fünf Jahren verdient. Dies spricht dafür, dass die Leute über viel Geld verfügen und es an Wert verliert. Allgemein ist man bestrebt, sein Geld in Gold oder Brillanten anzulegen, aber das ist auch nicht so einfach: Beim einzigen Moskauer Kommissions-Juweliergeschäft, «Smaragd», beginnt sich früh um 6 Uhr eine Schlange zu bilden. Es gibt Leute, die damit verdienen, dass sie sich frühmorgens in die Schlange stellen und ihren Platz dann für 10 bis 20 Rubel verkaufen. Kostspielige Mangelwaren sind sehr viel teurer geworden: eine Bisamratten-Mütze kostet 300 Rubel, ein Lammfellmantel schon 1500. Die Preise für gesammelte Werke der Klassiker steigen rasant; so kosten zum Beispiel die 13 Bände Feuchtwanger auf dem Schwarzmarkt 350 Rubel.

★★★

Die Preise auf dem Schwarzmarkt für «Tamisdat» («Dort» — im Westen — verlegt): Archipel GULAG — 100 Rubel pro Band, 1 Nummer der Zeitschrift «Kontinent» — 50 Rubel, «Grani» 30 Rubel, Nabokovs «Lolita» — 150 Rubel, die übrigen Bücher Nabokovs 75 bis 100 Rubel pro Band, verschiedene Sammelbände von Lyrik der Achmatowa, Pasternaks, Gumi-

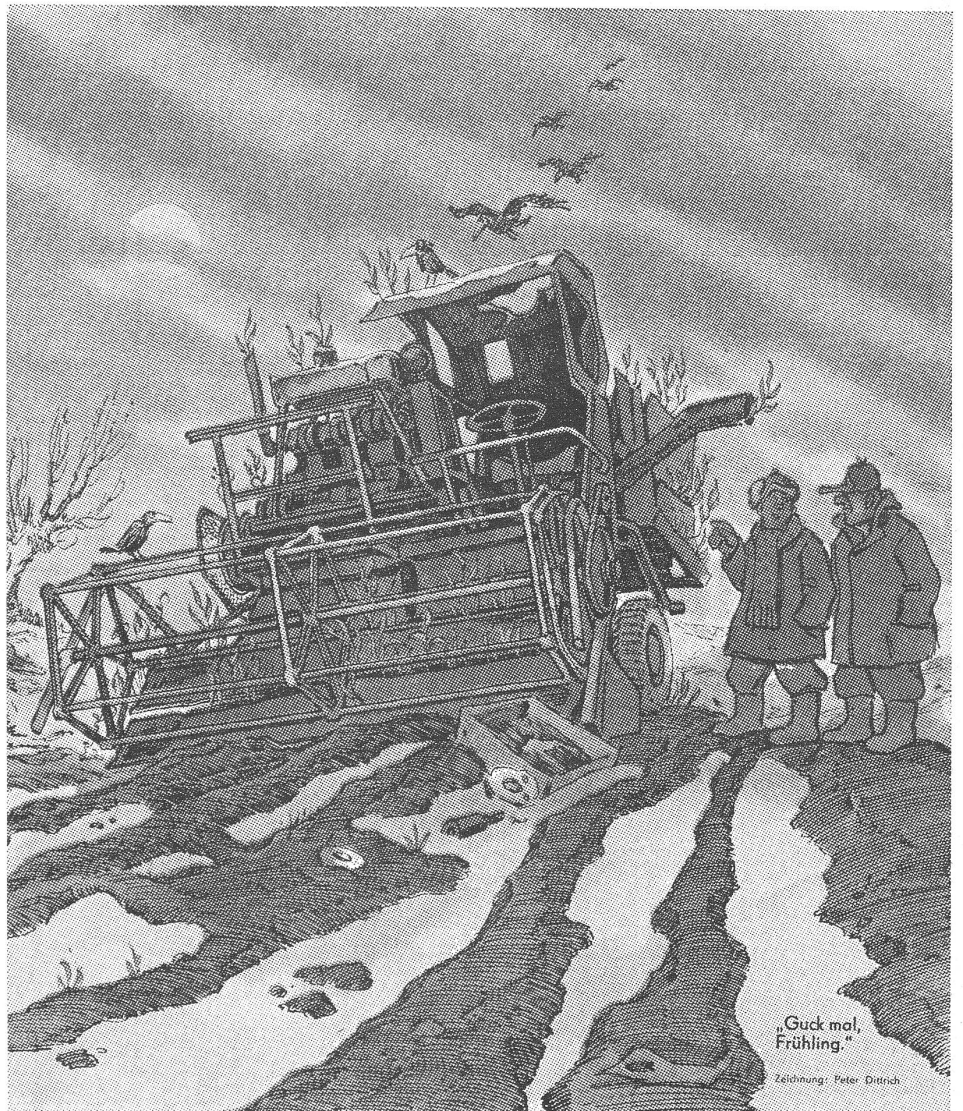
ljows — 50 bis 100 Rubel und mehr. Es finden periodisch Prozesse gegen die einen oder andern «Spekulanten» statt; nach Lust und Laune können (die Organe) einem auch «für Verbreitung» einen Paragraphen anhängen. Dann gibt es weniger «Bücherleute», sie verhalten sich still, versuchen nur erprobte Bekannte zu treffen und Bücher nur über zuverlässige Kanäle zu kaufen. Nach einiger Zeit belebt sich die Szene von neuem. Das KGB hat auf dem Schwarzen Markt seine Leute, es erwischt öfters auch grosse Bücherfreunde, die man mit einer Prozessandrohung erpresst und zur Mitarbeit (mit dem KGB) zwingt. Aber viele erhalten verbotene Literatur gerade wegen ihrer Nähe zum GB (Staatssicherheit); von dort gelangt wohl viel derartige Literatur auf den schwarzen Markt. ■

★★★

In der Nähe von Moskau wurde eine Fabrik für Jeansproduktion erbaut, mit ausländischer Ausrüstung. Die Knöpfe und Reissverschlüsse allerdings sind sowjetischer Produktion. Die Jeans

gelangten aber bisher nicht in den freien Verkauf. Dafür wurde begonnen, mit diesen Jeans die «Stossarbeiter der kommunistischen Arbeit» zu prämiieren — in Werken wie dem Moskauer Kugellagerwerk, Autofabriken (Lichatschow sowie Kleinwagen), in Textilkombinaten usw. Den Stossarbeitern verkauft man ein Paar Jeans zum Selbstkostenpreis von 15 bis 20 Rubel, und sie verkaufen die Jeans sogleich in der Kontrollhalle im Eingangsraum des Werkes für 100 bis 120 Rubel weiter. Wenn alle Stossarbeiter bedient sind, werden die restlichen Jeans, 10 bis 15 Paar, in den «Arbeiterladenaus» zu 50 bis 55 Rubel pro Paar angeboten.

Die «Arbeiterladenaus» sind mobile Verkaufspunkte in grossen Fabriken, wo die Arbeiter mehr oder weniger defizitäre Artikel kaufen können (Mangelware ist heute alles, von Toiletenseife bis zu Tellern). Solche Läden sind zweimal, dreimal pro Woche in der Mittagspause offen. Es gibt Ladencamions mit Lebensmitteln, Industriewaren, Büchern und sogar Apotheken-Camions. ■



A propos sowjetische Landwirtschaft (siehe S. 6): Sie kommt als sozialistische Landwirtschaft auch anderswo vor. Wie diese Traktorenüberwinterungskarikatur (ein beliebtes Motiv in der UdSSR) aus «Eulenspiegel» (Ostberlin, Nr. 10/1982) beweist: «Guck mal, Frühling.»